

- 2) K. M. Girardet, Konstantin – Wegbereiter des Christentums als Weltreligion, in: A. Demandt, J. Engemann (Hrsgg.), *Imperator Caesar Flavius Constantinus, Konstantin der Große*, Ausstellungskatalog, Mainz 2007, 233
- 3) *Die Konstantinische Wende. Voraussetzungen und Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen*, Darmstadt 2006

MICHAEL WISSEMANN, Wuppertal

Alexander Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaft, dritte Abteilung, sechster Teil). 2., vollständig bearbeitete und erweiterte Auflage*. München: Verlag C. H. Beck 2007. 218 EUR (ISBN 9783406559938).

ALEXANDER DEMANDT hat sich der schwierigen Aufgabe gestellt, sein monumentales Opus zur Spätantike zu bearbeiten. Dies ist ein für die Wissenschaft sehr bedeutsames Werk, und er selbst erinnert in seinem Vorwort an die Hindernisse, die seinem Vorhaben im Wege standen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Quellen wächst, was für den Wissenschaftler ein erfreuliches Faktum ist. Weniger erfreulich ist folgendes, was Demandt so ausdrückt: „Mit der neuerdings beschleunigt steigenden Zahl der Publikationen wächst die gedruckte Abundanz.“ Und weiter: „Die Erkenntnisfortschritte berühren das Grundwissen, wie es ein Handbuch vermitteln soll, nur ausnahmsweise. Es fehlt freilich nicht an gewollt originellen Hypothesen, die hohe Gelehrsamkeit mit schwachem Urteilsvermögen verbinden. Ganz überwiegend bewegt sich die Forschung einerseits im Bereich der Fußnoten (und darunter), andererseits auf der Ebene von Wertung und Gewichtung. Letzteres bietet Diskussionsstoff für altbekannte Probleme, die den Scharfsinn der Fachwelt immer wieder herausfordern, aber wohl endgültig nicht zu lösen sind. Doch auch vergebliche Versuche halten den Geist wach“ (Vorwort). Dem Verfasser dieser Zeilen ist vollständig beizupflichten, denn die Zahl der Publikationen ist immens angestiegen, ohne jeweils den erwarteten Erkenntnisgewinn zu erbringen. Dem Vorwort folgt die Einleitung, in welcher der Verfasser auf die Entwicklung der Erforschung der Spätantike eingeht. Insbesondere Namen wie EDWARD GIBBON (1737-1794) und JACOB BURCKHARDT

(1818-1897) seien hervorgehoben, weil sie entscheidende Vorarbeiten geliefert haben. In Werk des Letzteren: *Die Zeit Constantins des Großen* (1853, überarbeitet 1880) wurde der Begriff „spätantik“ geprägt und mit dem Umfeld des Vergehens und Alterns in Verbindung gebracht. Wenn man den Anfang der spätantiken Epoche festlegen will, stößt man auf Schwierigkeiten. Demandt sieht ihn in den „Wirren der Soldatenkaiserzeit, die hinüberführen in die von GALLIENUS und AURELIAN begonnenen, von DIOCLETIAN und CONSTANTIN vollendeten Reformen“ (XX). Das Ende der Spätantike verbindet Demandt mit „der Auflösung der Reichseinheit. Dieser Prozess wurde vorbereitet durch das Mehrkaisertum, beschleunigt durch die Völkerwanderung und abgeschlossen durch den Zerfall des Imperiums in einen byzantinischen Reststaat und mehrere germanische Nachfolgereiche“ (XX).

Das Opus besteht aus sechs großen Kapiteln, wobei „Die Quellen“ zu Recht den ersten Platz einnehmen (1-43). Daran schließt sich als zweites Kapitel „Die Politische Geschichte“ (44-249) an. Ihm folgt das dritte: „Die Inneren Verhältnisse“ (250-578). Das vierte Kapitel trägt den Titel: „Die Deutung“ (579-608), an das sich das fünfte anschließt: „Anhang“ (610-753), bestehend aus den Herrscherlisten (610-614), Stammtafeln (615-620), Schemata (620ff.), Zeittafel (622ff.), Abkürzungen (627), Literatur (635-698) und einem Register (699). Zum Schluss bietet das Buch Karten des römischen Reichs.

Im Vergleich zur ersten Ausgabe hat der Bearbeiter einige Abschnitte neu eingefügt, z. B.: über die Germanen (III 2e) und über den Aberglauben (III 6e). Außerdem galt es, neue Editionen, Übersetzungen und Kommentare zu berücksichtigen. Hinzukommen noch die Resultate der archäologischen Forschungen.

Natürlich lässt sich ein solches *opus maximum* im Rahmen einer kurzen Rezension nur unzulänglich besprechen. Daher möchte ich einige Abschnitte auswählen, die von aktuellem Interesse sein dürften.

Im Kapitel über die Quellen stellt Demandt die verschiedenen Gattungen vor, also literarische Quellen, die Kompendienliteratur, die Rechtsliteratur, die Literatur der Kirchenväter – die den

größten Teil darstellt – profane Briefliteratur, Fachliteratur, Papyri, Inschriften, Münzen, Kontraktur, also Medaillons, die kein Zahlungsmittel waren, geographische Quellen und archäologisches Material. Wie im Vorwort angedeutet, ist es die Aufgabe des Herausgebers nicht nur Sachverhalte darzustellen, sondern diese auch zu bewerten. Daran hält sich Demandt, wenn er etwa die Meinung vertritt, dass in der Spätantike „die Historiographie nicht mehr auf dem Niveau der klassischen Werke“ (2) steht, abgesehen von AMMIANUS MARCELLINUS und PROKOP. Oder auch folgendes Urteil möge zitiert werden: „Vergleichsweise enttäuschend ist die profane Briefliteratur. Wir haben zwar auch hier Tausende von Briefen – insbesondere von SYMMACHUS, AUSONIUS und LIBANIOS aus dem 4. Jahrhundert und von SYNESIOS und SIDONIUS aus dem 5. Jahrhundert, doch halten sie den Vergleich mit den Briefen von CICERO und PLINIUS nicht aus“ (5).

Wer sich einen ersten Überblick über die Autoren und Werke der Spätantike verschaffen möchte, sei auf die Seiten 8-43 verwiesen, wo der Leser Basisinformationen über die entsprechenden Autoren und Werke erhält, angefangen mit dem Abinnaeus-Archiv und endend mit Zosimos. Jedem Lemma sind Angaben zur Forschungsliteratur beigefügt, so dass sich der Leser vertiefend mit dem jeweiligen Autor oder Werk befassen kann. Natürlich unterliegt die Titelauswahl subjektiven Eindrücken, gleichwohl verweist Demandt auf wichtige Publikationen (dies geschieht übrigens auch im sehr umfangreichen Literaturverzeichnis am Ende des Buches). Man könnte im einen oder anderen Fall einen Titel hinzufügen, ein Handbuch soll aber einen Überblick verschaffen, und da ist es nicht notwendig, jede neue Publikation anzuführen. Im Jahr 2007 stand der römische Kaiser Konstantin im Focus des Interesses, augenscheinlich erkennbar an den drei Ausstellungen in Trier. In diesem Zusammenhang sollte auch auf die beiden Bücher von J. ENGEMANN und A. DEMANDT aufmerksam gemacht werden, die zur Konstantin-Ausstellung in Trier erschienen sind (J. Engemann/A. Demandt, Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Mainz/Trier 2007; Dies., Konstantin der Große. Aufsatzsammlung, Mainz/Trier 2007).

Bei der Beurteilung dieses Kaisers scheiden sich die Geister. Dies erkennt auch Demandt in seinem Abschnitt über Konstantin (75-103) an: „Constantin ist der bedeutendste, aber auch der umstrittenste Kaiser der Spätantike“ (100). Die Ansichten von EUNAP und ZOSIMOS einerseits, von PRAXAGORAS aus Athen andererseits liegen weit auseinander. Übrigens hat letzterer dem Kaiser den Titel der „Große“ verliehen, in Anlehnung an ALEXANDER DEN GROSSEN. Demandt beleuchtet die Rezeption bei heidnischen und christlichen zeitgenössischen Autoren, aber auch bei Autoren der Neuzeit. Die Ansichten gehen teilweise sehr weit auseinander, abhängig vom ideologischen Standpunkt und von der jeweiligen Epoche, in welcher der Kritiker lebt. Als letzten Satz präsentiert Demandt ein Zitat von NAZARIUS: „Vergessen wird Constantin erst, wenn die Menschen ausgestorben sind“ (Paneg. IV 12,4).

Aus dem zweiten Kapitel soll kurz „Die Zeit JUSTINIANS (518/527-565)“ (231-249) beleuchtet werden, auch weil dieser Kaiser allgemein als letzter der Spätantike angesehen wird. Wie bei den anderen Kaisern auch bietet Demandt zunächst Einblicke in die Quellenlage, prüft Selbstzeugnisse und geht dann auf Details der Vita ein. So erfährt der Leser beispielsweise die besondere Stellung der Gattin Justinians, THEODORA, die der Kaiser als *consors imperii* bezeichnete, um seine große Wertschätzung ihr gegenüber auszudrücken. ZONARAS (XIV 6,1), ein mittelalterlicher byzantinischer Mönch, spricht sogar von einer „Zwei Herrschaft“ (235). Beweise dafür sind etwa die Tatsache, dass Theodora die Proskynese verlangte, dass die Beamten auch auf ihren Namen vereidigt wurden und dass sie mit auswärtigen Delegationen verhandelte. Mit dem Kaiserpaar eng verbunden ist auch die Kenntnis über den Bau der Hagia Sophia, welche als das eindrucksvollste Denkmal der spätantiken Architektur gilt. Angeblich hat Justinian die Errichtung von 96 Kirchen veranlasst, weswegen PROKOP ihm ein Werk mit dem Titel „*De aedificiis*“ gewidmet hat. Des Weiteren ist mit dem letzten spätantiken römischen Kaiser die Publikation des Codex Justinianus verbunden. Danach waren alle darin nicht aufgenommenen Gesetze ungültig. Daneben wurden unter Justinian die *Institutiones*, ein Rechtslehr-

werk, sowie die Digesten oder Pandekten in 50 Büchern, eine Sammlung von Exzerpten aus den Schriften zahlreicher römischer Rechtsgelehrter, publiziert. Demandt bietet dem Leser Informationen über die Religionspolitik des Kaisers, über seine Außenpolitik und über die Einflussnahme in den Provinzen. Schließlich gelangt er zu der Erkenntnis, dass Justinian, obwohl er dem Kaisertum vom Euphrat bis zum Atlantik Ansehen verschafft hatte, mit seiner Politik gescheitert war. Daher „wird man Justinian nicht auf eine Stufe stellen können mit ALEXANDER, der den Orient hellenisiert, oder mit CAESAR, der den Okzident romanisiert hat. Justinian steht ebenso unter AUGUSTUS, der das Kaisertum begründet, und unter CONSTANTIN, der das Christentum zum Siege geführt hat“ (248f.).

Im dritten Kapitel wird die Konzeption des Staates untersucht (Stellung der Kaiser, Einfluss des Hofes, Funktion der Verwaltung und Bedeutung des Heeres). Daneben stehen Aspekte wie die Gesellschaft (Senatoren, Sklaven, Frauen und Kinder), die Wirtschaft (Landwirtschaft und Gewerbe), das Städte- und Bildungswesen sowie die Religion im Focus. Im vierten Kapitel widmet sich Demandt der Deutung (Grundfragen wie Dekadenzproblem), endogene Erklärungsversuche bezüglich des Christentum oder auch der Innenpolitik.

Wer sich mit der Spätantike befassen möchte, hat in Demandts Opus ein äußerst wichtiges und nützliches Instrumentarium. Ihm ist es gelungen, ein sehr gut lesbares Handbuch zu verfassen, in dem der Verfasser es nicht scheut, zu vielen Details eine klare Position zu beziehen und eine eindeutige Wertung vorzunehmen. Demandt gebührt größte Anerkennung für seine Zeit und Mühe, die er für die Publikation eines solchen Oeuvres auf sich genommen und auch für seine Bescheidenheit und Ehrlichkeit, die sich in folgenden Sätzen des Vorworts ausdrücken: „Ich habe die Arbeit abgebrochen, als mir klar wurde, dass ich mit keinem wie auch immer erreichten Zustand zufrieden sein würde. Ein Kunstwerk ist irgendwann vollendet, eine wissenschaftliche Leistung aber bleibt endlos verbesserungsfähig, und je mehr man weiß, desto deutlicher wird, was man alles nicht weiß.“

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Rudolf Henneböhl, Band 1, Ovid – Metamorphosen. Lehrerkommentar (Latein Kreativ. Lateinische Lektüreebände mit kreativer Ausrichtung, hrsg. von R. Henneböhl). Bad Driburg: Ovid-Verlag, EUR 22,- (ISBN: 978-3-938952-04-7).*

RUDOLF HENNEBÖHL hat 2006 einen Lektüreband zu den Metamorphosen des Ovid publiziert (vgl. Rez. FORUM CLASSICUM 1, 2006, 47f.), dem er bald ein darauf abgestimmtes Übungsheft folgen ließ, ebenfalls 2006. Nun ist der Lehrerkommentar erschienen, in dem der Verfasser die für den Unterricht relevanten Aspekte den Lateinlehrenden vorstellen möchte. Er verzichtet zu Recht auf ein übermäßiges Zitieren von Sekundärliteratur (15). Dies ist auch nicht Aufgabe eines Schulkommentars, und daher konzentriert sich Henneböhl mit voller Berechtigung auf folgende Punkte: 1. Zentrale Aspekte (Inhalt, Gattung, Erzählebenen), 2. Übersetzung, 3. Interpretation im Textverlauf, 4. Lösungen zu den Aufgaben und Besprechungen der Bilder sowie 5. Literaturhinweise (ergänzend zum Textband) (15).

Den Auftakt bildet ein Abschnitt, der folgenden Titel trägt: „Didaktische Prolegomena“ (5-17). Nach einem kurzen Streifzug durch die Rezeption Ovids im 19. und 20. Jahrhundert, die recht negativ über Ovid urteilte, geht H. auf einige Punkte näher ein: Originalität, existenzieller Gehalt, anthropologische Relevanz und dichterische Techniken. Zielsetzung Henneböhls ist es, „die Absichten und Wirkungen Ovids auf mehreren Ebenen“ begreiflich zu machen (6). Der Ansatz von H. besteht darin, die Schülerinnen und Schüler nicht nur mit den vielfältigen Aspekten des ovidischen Oeuvres bekannt zu machen, sondern sie zu einem kreativen Umgang mit seinen Metamorphosen anzuregen. Dazu sei nach H. nicht nur ein inhaltlicher Impuls nötig, sondern vor allem ein methodischer (15), „da eine ungenaue Aufgabenstellung für Schüler mit Unsicherheit verbunden ist“ (ebenda).

Man wird im Unterricht nur eine kleine Auswahl von Metamorphosen lesen können. Daher ist es gut, wenn ein Lektüreband ein großes Repertoire bietet, um Schülern und Lehrenden eine Auswahl zu ermöglichen. H. unterbreitet Vorschläge für Lektüre-Sequenzen, die folgende Schwerpunkte bilden könnten: 1. Einblick in das